

# Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Donnerstag,  
den 20. Oktober.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Diens- tags, Donnerstags und Sonnabends**, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **einen Sgr.**, und wird für diesen Preis durch die beauftragten Gold- porteurs abgeliefert.

**Insertionsgebühren** für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.



VIII. Jahrgang.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Verrentung zu 18 Sgr.

**Annahme der Inserate** für Breslauer Beobachter u. Erzähler täglich bis Abends 6 Uhr.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.

## Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

### Das Thurmgespenst zu Goldberg.

(Fortsetzung.)

Da stand die Erscheinung im Traume wieder in ihrer ganzen Farbenpracht vor Möllmanns Phantasie und ermunterte durch die wärmenden Strahlen der Hoffnung, daß dies der von dem Gnom bezeichnete Mann sein dürfte, frug er: »Welche Veranlassung, Hochwürdigster! hat Euch zu einer so weiten Reise vermocht? Verzeiht meine Zudringlichkeit! Auch mein Gemüth ist zerstört und zerrissen durch einen unerhörten Unfall, und ich möchte selbst zu jenen heiligen Orten reisen, um mir Trost und Ruhe zu holen.«

»Nicht eine Schuld, mein Herr! nicht etwas, das mein Gewissen belastet hätte, trieb mich zu dieser Reise in's heilige Land. Von frommen Eltern von Jugend zu Gott geführt und hingeleitet zu dem Einen, was uns Noth thut, entsagte ich schon frühe alle dem irdischen Land, ohne meine Geschäfte, die mir der Herr zum Lebensunterhalte angewiesen hatte — ich bin nämlich ein Kaufmann — zu vernachlässigen. Meine Sehnsucht aber, alle die heiligen Orte, wo unser Herr und Heiland in Knechtsgestalt gewandelt ist, kennen zu lernen, wuchs von Tag zu Tage. Endlich ward es mir möglich durch etwas, was mein Herz zerriß, was ich aber in christlicher Ergebung, als vom Herrn mir zugesendet, ertrug. Mir starb die innigstgeliebte Gattin.«

Der Herr hat unsere Ehe nicht mit Kindern gesegnet, und so band mich nichts mehr an meinen Ort. Mein Haus und mein Handelsgeschäft überließ ich einem Bruder, der mir von 6 Geschwistern gelieben war, ich aber versah mich hinlänglich mit Reisegeld und pilgerte vor 4 Jahren aus. Ich habe das Glück gehabt, das heilige Land nach allen Richtungen durchstreifen und alle die Orte, die uns durch die heilige Geschichte merkwürdig sind, besuchen zu können, ohne von den Muhamedanern, welche das Land besizen, beunruhigt zu werden. Denn ich war schon früher mit muhamedanischen Handelshäusern in Gaza und Jaffa bekannt, und durch deren Empfehlungen erhielt ich Schutzbriefe, die mich ungehindert reisen ließen. So erleichterte Gottes Gnade mein Verlangen. Jetzt reise ich zurück, um Lübeck, meine Vaterstadt, mit einigen Reliquien zu beschenken und meinen geliebten Bruder wieder zu sehen.«

Der Erbvoigt hatte mit ungetheilter Aufmerksamkeit der Erzählung zugehört, und immer dringender an das erinnert, was seine Seele betrübe, sagte er jetzt: »also vor vier Jahren? Ehrwürdiger Herr! Die Zeit, in welcher Eure Abreise geschah, hat mir ein unerhörtes namenloses Unglück bereitet, das wie ein giftiger Wurm an der Wurzel meines Lebens nagt, und wenn mich ein Traum nicht getäuscht hat, so wäret Ihr vielleicht der mit von Gott gesandte Mann, der meinen unaussprechlichen Schmerz lindern könnte.«

»Außergewöhnliche, mit geheimnißvollen Bildern durchwebte Träume kommen von Gott,« erwiderte der Pilger, »das lehrt uns die heilige Schrift in den Träumen des Pharaos, des Nebucadnezar, des heiligen Pflegevaters unsers Herrn und in vielen Andern. Habt Ihr bei unsrer kurzen Bekanntschaft Vertrauen zu mir gewonnen, so theilt mir ihn mit. Laßt uns auf die Stufen des Altars niederlegen. In dem Hause, das dem Dienste des Herrn geweiht ist, ist uns auch gewiß der Herr nahe, und er wird uns eingeben, was zu unserm Frieden dient.«

Mit einer gewissen freudigen Zuversicht erzählte August Möllmann die ganze grauenvolle Begebenheit, die wir bereits mittheilten, und welcher Trost ihm in dem nächtlichen Gesichte geworden wäre. — Nach Beendigung der Erzählung sprach der Pilger:

»Ich bin ein sündiger Mensch; aber soviel es ein solcher, durch die Kraft des heiligen Geistes, vermag, sich unbesleckt zu erhalten, soviel habe ich es zu thun versucht. Ich fürchte den bösen Geist, dem der Herr die Macht genommen hat, nicht und will es wagen, was Ihr wünscht. Höchst merkwürdig,« fuhr der Pilger nach einigem Sinnen fort, »daß ich im gelobten Lande einmal einer solchen Handlung, wie Ihr sie begehrt, beigewohnt habe. In Sichem, das jetzt Naplusa heißt, ward vor'm Jahre ein Jude, der zur Sekte der Samariter gehörte, durch einen gottgeweihten Eremiten aus der Nähe von Hebron von dem Erscheinen eines Gespenstes, das ihn allnächtlich beunruhigte, befreit, und der Geist in die Wüste von Syrien verbannt. Der Jude nahm darauf die Taufe durch den Patriarchen von Jerusalem an.«

Diese Worte wirkten höchst wohlthuend auf das zerrissene Herz des unglücklichen Vaters, und er führte den Pilgrim, der in Palästina den Namen Athanasius angenommen hatte, in sein verödetes Haus.

»Drei Tage muß ich mich,« begann Athanasius, »erst auf das wichtige Geschäft im Gebete vorbereiten, und in der vierten Mitternacht, von heute an gerechnet, will ich im Namen Gottes das große Werk beginnen.«

Der Erbvoigt benutzte die Zeit, um sich ebenfalls durch Bußübungen zu stärken, und machte das Vorhaben sogleich der Rathsversammlung bekannt.

Die geheimnißvolle Nacht war gekommen. Nach dem Wunsche des ehrwürdigen Pilgers mußten drei Zeugen bei der Handlung gegenwärtig sein. Außer dem Erbvoigt begleiteten den Athanasius daher noch: der Consul Nicol Rodeler und der Altarist George Pate. Athanasius trug in seiner Linken ein Crucifix und ein Gebetbuch; den andern Dreien hatte der Pilger ein, aus Pergament geschnitztes Dreieck auf die Brust befestigt, in dessen Flächenraum eine strahlende Sonne gezeichnet war, deren Kern der Name des Höchsten schmückte. So zu dem großen Werke vorbereitet, stiegen die vier Personen die Thurmterre um 11 Uhr in der Nacht hinauf nach dem Stübchen des Thurmwächters. Letzterer berichtete, daß er zwar das Gespenst seit jenem entsetzlichen Abende nicht mehr gesehen habe; aber dessen Gegenwart bezeugte sich allnächtlich noch durch

Poltern, Auf- und Niedertappen auf den Stiegen, Lachen und namen'lich durch ein, jedes Gefühl empörendes Geheul, in der Glockenstube.

»Diese ist also des Gespenstes gewöhnlicher Aufenthalt,« meinte der Pilger, »und dort haben wir es aufzusuchen.«

Darauf ließ er sich vier Kerzen reichen, segnete sie ein und zündete sie dann an. Nicht ohne Herzklopfen folgten die drei Zeugen dem zur Glockenstube Hineinziehenden. Die Thür der Glockenstube ward geöffnet, und die vier Männer traten ein.

»Also die kesselförmige Schlucht auf dem Steinberge haltet Ihr für die unsuchteste Gegend?« fragte Athanasius, und auf das einstimmige »Ja!« der drei Begleiter erscholl ein entsetzliches herzerzählendes Geheul an der hintern Wand.

»Wir sind nicht allein!« flüsterle der Pilger, »so laßt uns im Namen Gottes unsre Arbeit beginnen. Verhaltet Euch ruhig, legt die Hände kreuzweise über das Dreieck auf Eurer Brust, damit es davon gänzlich bedeckt werde, und dann laßt mich gebahren.«

Freulich ward der Befehl vollführt. Nun trat der Pilgrim näher, übergab seine Kerze noch dem Consul, hielt das Kreuz hoch in die Höhe, nachdem er das Buch geöffnet, auf den vorliegenden Balken gelegt und mit der Linken eine bezeichnete Stelle bedeckt hatte. Nun sprach er, leise murmelnd, ein kurzes Gebet und sagte dann laut: »Unseliger böser Geist, dem irgend eine todsündliche Gräu' that die Ruhe nach dem Erdenleben nicht verstatet, bei dem Namen dessen, dessen Bildniß Dir entgegenstrahlt und vor dem auch Du Dich im Staube krümmen mußt, erscheine!«

Da geschahen sieben dumpfe Donnerschläge, ähnlich den ersten Vorböten des verderbenden Ausbruchs eines Vulkans, und sieben glühendrothe Flammen formten sich zu einem ovalen Ringe, der sich mit der Geschwindigkeit des Sturmwindes um seine unsichtbare Ase bewegte. Nach und nach füllte sich die ganze Fläche des Ovals mit einer Feuermasse, ähnlich dem Glühen des schmelzenden Eisens. Ueplötzlich stand in diesem Feuerkreise die abschreckende Gestalt des Gespenstes, so wie es dem Thurmwächter zum ersten Mal erschienen war. Nach und nach wich der Feuerkreis immer weiter von dem Gespenst und zerfloß endlich ganz. Die gräßliche Erscheinung setzte sich auf den Balken an der Wand nieder und alle ihre Glieder wurden, wie vom heftigsten Fieberfrost durchbebt, zusammengeklottet. Die krötenförmige Zunge sperrte gähnend das grünröthliche Maul auseinander, und Flämmchen auf Flämmchen fuhren aus demselben heraus und an dem weißen Barte und der schwarzen Brust herunter und verlöschten dann, wie Sternschnuppen, nahe an der Erde.

(Beschluß folgt.)

## Beobachtungen.

### Undank ist der Welt Lohn.

Dieses Sprüchwort mögest Du vor Allen zuerst beherzigen, Poet & . . . , wenn Dir dieses Blatt zu Gesicht kommt, und Du nicht etwa im seligen Genuße des Lebenswassers mit Deinem Verstande zugleich alle Reue ertränkt hast!

Hast Du bereits die wohlthätige Person vergessen, welche Dich kleidete, speisete und tränkte, als selbst die Muse Dir ein Obdach in ihrem schattigen Lorbeerhaine verweizerte, und Du fast zum Tartarus fliehen mußt, Dein vogelfreies Haupt vor dem Einflusse der Witterung zu bergen? Hast Du die Günst vergessen, welche Dir hochgestellte Personen erwiesen, weil jene Wohlthäterin die beredte Verteidigerin Deines frühern Lebenswandels war, und alle Deine Vergehungen auf Rechnung der Gratulation schob, welche den Jüngern der Mufen, wozu Du Dich ja auch rechnen willst, so eigen ist? Wer riß Dich aus dem Strudel der Verirrungen empor, und suchte Deine moralische Menschenwürde wiederum zu erwecken, und durch das Gefühl des eigenen Werthes, Dir zugleich die Entwürdigung Deiner selbst und der Muse durch Deine ungeziemende Lebensweise in wahrem Lichte zu zeigen? Aber Undank ist der Welt Lohn! Durch Schmähungen vergiltst Du die Aufopferungen Deiner Wohlthäter, durch erneuten lasterhaften Lebenswandel machst Du sie erröthen, ihre Güte und Wohlwollen einem Unwürdigen erwiesen zu haben. Du verfolgst sogar auf höchst gefährliche

Art und Weise die Person, welche zuerst der Grund Deiner bessern Zukunft sein wollte und es auch konnte. Gehe in Dich und kehre auf dem Pfade um, den Du jetzt betreten hast; er bietet Dir keine Verdienstkronen, sondern nur Tadel und Verachtung! Lehrt die heilige Muse Undank? Mit Nichten! Sie lehrt alle, sogar die göttlichsten Tugenden, und Du, der Du Dich Erkorener der Muse zu nennen wagst, der Du den Dichternamen Dir beilegst, willst nicht einmal dem Dienste Deiner Göttin die kurze Spanne Lebenszeit widmen, die Dir noch vom Schicksal bestimmt ist? Noch ist es Zeit! Laß ab von Undank und niedrigen Gefinnungen! Selbst am Rande des Grabes ein besserer Mensch geworden zu sein, ist ein Paß für die Pforte des Ebens! Bedenke nicht in Walhalla einzugehen, zu den Reihen der Helden und Varden, zu den Königen und Lautenschlägern, wenn nicht Ddin schon hier aus Erden Dich dazu ausgezeichnet hat! Also strebe noch jetzt aus allen Kräften darnach, Die Ddin's Verzeihung, und damit ein Recht auf die Freuden des ewigen Walhalla's zu erwerben, die nur den frommen Helden und begeisterten tadelstreuen Scalden versprochen sind!

Hilbert Ries.

### Frau Pastinak und ihre Töchter.

Frau Pastinak, die Wittwe eines \*\*emeisters hat drei heirathsfähige Töchter, Fetzchen, Haunchen und Lenchen. Sie sind nicht für die Hauswirtschaft erzogen, sondern nur für das sogenannte Schlaraffenleben; da der Vater früh das Zeitliche segnete, die Frau Mutter aber dahin strebte, mit ihren Töchtern Aufsehn zu machen, so ging ihre erste Sorge dahin, sie in eine sogenannte Tanzstunde einer benachbarten Kneipe, die durch einen verdorbenen Gesellen eines ehrbaren Handwerks geleitet ward, fleißig gehen zu lassen. Sie verrichtete früh und spät die größten Handarbeiten, um ihre Töchter fein und auffallend zu kleiden und mit Schleifen, Colliers, Ohrringen, Perlen und allerlei Zielfanzereien herauszuputzen. Wir wollen für uns behalten, mit welcher Gattung von Weibern wir eine solche Mutter, wie Frau Pastinak ist, vergleichen, doch der Leser wird es ahnen und uns beipflichten, daß eine Mutter von solcher Art in Bezug auf ihre eigenen Kinder ungleich mehr Verachtung verdient, als jene Gattung von Weibern, die wir nicht genannt wissen wollen. Genug, Frau Pastinak hat ihre Töchter unter Gaukelei, Tanz und Schwelgerei groß wachsen lassen und ihr Ziel, auf das sie hinarbeitete, ihre Töchter von einer Menge spendender Liebhaber umringt zu sehen, ist nunmehr erreicht. Ihr gewöhnliches Lösungswort ist: »die Kerls!« (so nennt sie die nicht weniger, als zwanzig verschiedenen Anbieter ihrer Töchter) — »die Kerls müssen für Alles sorgen!« In der That sorgen diese jungen Leute auch für Alles, sie lassen, wie man zu sagen pflegt, fleißig vorfahren, sie behängen die Mutter sammt den Töchtern mit Kleidern und Kostbarkeiten, und die Behausung der Frau Pastinak ist in ein wahres Taubenhaus verwandelt. Man lebt in Saus und Braus, geht aus einer Kneipe in die andere, lockt Männer an sich, zieht von ihnen, so lange es geht, und verlacht sie hinter dem Rücken.

Wenn Mütter ihre eigenen Kinder so liederlich und schamlos zu sein, förmlich anführen und lehren, was will man von Kindern verlangen, die verwaist in die Welt gestossen werden und gleichsam sich selbst überlassen sind.

### Der Ehestand.

Die Meisten hört man spät und früh Den Ehestand nur preisen, Durch Wort und Schriften suchen sie Es deutlich zu beweisen, Daß, die sich ihm ergeben, Stets wie im Himmel leben.

Als Mittel für so manches Leid, Wird er uns anempfohlen, In ihm nur herrsche Freudigkeit, Man könne sich erholen, Es trete alles Hinfirgehist Dann in den Hintergrund zurück.

Doch laßt uns offen es gestehn: Wenn wir es recht ergründen, Die Sache ernst beim Licht besehn,

Gewiß, dann wird sich's finden,  
Daß in ihm herrscht oft dunkle Nacht,  
Nicht immer fort die Sonne lacht.

Er hat, wie Alles in der Welt,  
Auch seine Schattenseiten,  
Das Leben er so oft vergällt  
Und kann viel Leid bereiten,  
So manche Noth und große Pein  
Führt er in's Leben oftmals ein.

Wenn auch die Ehen, wie man spricht,  
Im Himmel stets geschlossen,  
So hat doch manchen armen Wicht  
Das Bündniß schon verbrochen.  
Würd' er sich'mal verwittwet sehn,  
Zum zweitenmal würd' s ihm vergehn.

Kantippen giebt es noch genug,  
Sie richten d'rauf ihr Streben,  
Im allergrößten Widerspruch  
Stets mit dem Mann zu leben,  
Sie bringen großes Wehe  
In manche, manche Ehe.

Es ist bei vielen keine Spur  
Vom Weibe zu erkennen,  
Man möchte sie viel eher nur  
Leibhaft'ge Teufel nennen,  
Die durch ihr Zanzen, Streiten  
Die Hölle oft bereiten.

Wie wird mit großem Jubelschrei  
So manche Eh' vollzogen,  
Doch kommt, ist kaum der Spas vorbei,  
Der Jammer nachgezogen;  
Es schwindet bald die Herrlichkeit,  
Und auf die Freude folgt das Leid.

Der Lotterie kann man auch wohl  
Den Ehestand vergleichen,  
Da jeder nur, der Hoffnung voll,  
Nur Glück sucht zu erreichen,  
Wenn Alles fehlschlägt ihm zuletzt,  
Auf ihn noch sein Vertrauen setzt.

Er denkt: hast Du nur erst gefreit,  
Dann wird sich Alles geben,  
Du schwimmst dann in Herrlichkeit,  
Und führst ein Freudenleben.  
D hätte er nicht d'ran gedacht,  
Er hätt' es besser wohl gemacht.

Denn ist die Fliederwochenzeit  
Im Rausch vorbeigeslogen,  
So kommt zu ungeleg'ner Zeit,  
Das Uebel angezogen,  
Das sich oft allgewaltig mehrt,  
Und so den schönsten Traum zerstört.

Der Nieten werden viele noch  
Beim Lottospiel gezogen;  
So hat das süße Ehejoch  
Auch manchen schon betrogen;  
Was er zuerst erstrebt mit Hast,  
Das wird ihm bald zur schwersten Last.

Mit seiner Freiheit ist's dahin,  
Er muß jetzt unterliegen  
Und seinen freien, heitern Sinn  
In Sklavensesseln schmiegen,  
Wovon ihn erst, nach mancher Noth,  
Zuletzt befreiet noch der Tod.

Wie mancher Gatte wird schon hier  
Gar herrlich oft belohnet,  
Zu schaun ist eine schöne Zier,  
Die auf dem Haupt ihm thronet;  
Er trägt sie stolz und unbewußt  
Zu seiner Gattin Freud' und Lust.

Das Weibchen wird den Gemann  
Noch ferner damit schmücken,  
Und ihn, so lang sie immer kann,  
Noch ganz und gar verdecken,  
Der ihr in seinem Wahn vertraut  
Und fest auf ihre Treue baut.

So wird es manchem Paar ergehn  
In dieser Welt voll Mängel,  
Und immer wird's so fort bestehn,  
So lange keine Engel  
Herab vom Himmel steigen,  
Sich unter Menschen zeigen.

So muß man denn zu aller Zeit  
Dem Glück es überlassen  
(Und dies kann man, wie unbekannt,  
Nicht bei den Haaren fassen),  
Daß aus dem lieben Ehestand,  
Sich nicht erzeugt ein Wehstand.

Glückselig, wem das große Loos  
Durch ihn hier wird beschieden,  
Er sitzt gewiß in Abram's Schoos,  
Genießet holden Frieden,  
Und Freuden werden ihm erblühn,  
Die allen andern vorzuzieh'n.

### Müßliches für's Haus.

(Dintenflecke aus Zeug oder Fußböden zu bringen.) Man nehme concentrirte Schwefelsäure (Vitriolöl) eine Unze, und gieße dazu, bei vorsichtigem Umschütteln, nach und nach 8 Unzen Regenwasser. — Will man einen Dintenfleck aus Wiszeug bringen, so befeuchtet man ihn, nimmt etwas von jener Flüssigkeit, verdünnt sie mit eben so viel Wasser, und bestreicht damit mit einem Pinsel den Fleck, der sogleich verschwindet, und wäscht dann das Zeug wieder rein aus. — Will man Dintenflecke aus den Dielen bringen, so befeuchtet man sie vorher mit warmem Wasser, reibt sie mit einem nassen Lappchen, streicht mit einem Pinsel etwas von jener Flüssigkeit darauf und reibt die Flecke stark, damit die Säure überall eindringe. Ist der Fleck verschwunden, so wäscht man die Stelle noch einige Male mit Wasser ab.

(Festigende Glasstöpsel aus einer Flasche zu bringen.) Sehr oft ist es der Fall, daß der Stöpsel einer Glasflasche so fest sitzt, daß man ihn, ohne die Flasche zu zerbrechen, nicht herausziehen kann. Nimmt man aber ein Stück wollenes Zeug, befeuchtet es mit heißem Wasser und legt es um den Flaschenhals, so dehnt sich das Glas aus, der Hals erweitert sich, und man kann den Stöpsel leicht herausnehmen.

(Eine neue Art Brot), pain animalisé genannt, wird jetzt in Paris gemacht. Da man sich nämlich längst überzeugt hatte, daß die zu Suppen benutzte Knochengallerte außerordentlich nahrhaft sei, so kam man auf den Gedanken, diese Gallerte mit Kartoffelmehl, welches bei weitem weniger nahrhaft ist, als Weizenmehl, zu Brot zu machen, und so einen nährenden Stoff darzustellen. Der Versuch gelang sehr gut, und es werden jetzt solche Brode wohlfeiler, als gewöhnliche, in Paris verkauft. Die Gallerte reinigt man erst so, daß ihr aller unangenehmer Geschmack genommen wird, das Kartoffelbrot schmeckt deshalb eben so angenehm, als es gesund und nährend ist, und ist sicherlich das wohlfeilste, nahrhafteste und zuträglichste Nahrungsmittel, das Arme genießen können.

(Neuen Wein schnell alt zu machen.) Sömmering goß 4 Unzen rothen Rheinwein in ein Glas, band es mit einer feuchten Blase zu, und stellte es in den Schatten. Acht Tage darauf war nur noch die Hälfte von dem Weine übrig, es schwammen Kristalle auf der Oberfläche, andere lagen am Boden; die Farbe war dunkler, der Geruch stärker und angenehmer, der Geschmack geistiger, aromatischer, aber milder, lieblicher, und er enthält die Hälfte Alkohol mehr, als der Wein, welcher nicht so behandelt worden war. Die Blase hatte also das Wasser verdunsten lassen, den Alkohol aber zurückgehalten; daher kam die Stärke des Weines und der Niederschlag der sauren Salze. Sömmering schlägt also vor, den Wein nicht in zugestöpselten, sondern in mit dünner Blase zugebundenen Flaschen aufzubewahren, und versichert, er würde auf diesem Wege in 12 Monaten so gut, als sonst in 12 Jahren werden. Dies hat Herr St. Vincent in mit Pergament oder Blase zugebundenen Flaschen versucht, wo er in wenigen Wochen die Güte von vielen Jahren erhielt.

# Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

## Taufen und Trauungen.

### Getauft.

**Bei St. Elisabeth.** Den 14. Oktob.: d. Kaufmann Pulvermacher S. — Den 16.: d. Kaufmann Reimann S. — d. Kaufmann Koch S. — d. Tischlermeister Geppert T. — d. Tischlermeister Vans T. — d. Silberarbeit. Lemor S. — d. Ob- u. Ger. Assistent Fischer T. — d. Lohnkutscher Hippe T. — d. Markthelfer Dreßler S. — d. Aufnahmemeister Goldmann T. — d. Haushälter Heinze S. — d. Freistellenbesitzer Lerche in Pilsnig T. — d. Immobilienbesitzer in Pöpelwitz T. — d. Tagelöhner Adler S. — 1 unehlt. T.

**Bei St. Maria-Magdalena.** Den 16. Okt.: d. Porträtmaler A. Lorenz S. — d. Chirurg. Instrumentenmacher G. Pischel T. — d. Gürtler u. Broncearbeiter B. Heiber T. — d. Schuhmachermeister G. Scholz S. — d. Schneidermeister R. Scheller S. — d. Haushlt. J. Thielisch S. — 2 unehlt. S. — 1 unehlt. T.

**Bei St. Bernhardin.** Den 12. Okt.: d. Actuarius Geisler T. — Den 16.: d. Hausknecht Zirkel S. — d. Tuchmach. Noack S. — d. Tagarbeiter Wicht T. — d. Salkulatur-Assistent Walter S. — d. Rattundrucker Kern T. — d. Brauer Tizner Zwill. S. u. T. — 1 unehlt. S.

**Bei 11,000 Jungfrauen.** Den 12. Oktob.: d. Getreidehändler G. Ritter S. — Den 14.: d. Lohgerbermeister G. Windberger Zwill. S. u. T. — Den 16.: d. Regierungs-Ganzlei-Gehülfs. R. Kofche S. — 1 unehlt. T.

**In der Hofkirche.** Den 11. Oktobr.: d. Stadtgerichts-Rath L. Fikau S. — Den 12.: d. Raths-Ganzellisten W. Schneider T. — Den 16.: d. Zimmerges. G. Reuter S. — d. Kaufmann H. Löwe S. — Den 17.: d. Ob- u. Ger. Referend. Rheinert T.

### Gebraut.

**Bei St. Elisabeth.** Den 16. Oktob.: d. Kaufmann Berthold in Ratibor mit Tgfr. P. Knoblauch. — Den 17.: d. Schuhmachermeister Mache mit Ch. Wothke. — d. Barbier Rachel mit Wittfr. B. Harbig. — d. Schuhmacherges. Schnöde mit B. Müller. — d. Müllerges. Hoffmann mit R. Reiser. — d. Tagelöhner D. Grundke mit Wittfr. Kirsch. — Den 18.: d. Bütternmeister Naumann mit Tgfr. Gulenfuß. — d. Erbscholtzbesitzer in Kriptaun G. Sperling mit Tgfr. H. Kirchner.

**Bei St. Maria-Magdalena.** Den 11. Oktober: d. Klempner u. Metallbrucker P. Budenbach mit Tgfr. H. Schimonosky. — Den 17.: d. Maurerpolier T. Hauptfleisch mit R. Wülke. — d. Kutscher G. Sorgata mit R. Müller. — d. Haushälter G. Räder mit R. Baron.

**Bei St. Bernhardin.** Den 18. Okt.: d. Fabrikarbeiter M. Grieger mit Tgfr. W. Brückner.

**Bei 11,000 Jungfrauen.** Den 11. Oktober: d. Tagarbeiter G. Weidelt mit D. Schneider. — Den 17.: d. Zimmerges. G.

Weinert mit L. Marks. — Den 18.: d. Bürstenmachermeister J. Tättinig mit Tgfr. M. P. Kluge.

**In der Hofkirche.** Den 11. Oktober.: d. Privat-Actuar L. Schlögel mit Tgfr. Th. Trebner aus Wien.

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:

- 1) An Hrn. F. Hellwig, vom 13. d. M.
- 2) = = Friedrich, Gastwirth in den drei Linden vor dem Dberthor, v. 17. d. M.

Können zurückgefordert werden.

Breslau, den 19. Oktober 1842.

Stadt-Post-Expedition.

### Theater-Repertoire.

Donnerstag, den 20. Oktober, zum fünften Male: „Marie“ oder: „Die Regiments-Tochter.“ Römische Oper in 2 Akten, nach dem Französischen der H. H. Saint-Georges und Bayard von G. Gollnick, Musik von Donizetti.

## Vermischte Anzeigen.

Schlecht wärmende Defen verwandle ich in 10 Stunden in schnell und anhaltend heizende Spar-Defen für 2 Rthlr., mit Ausschluß des Materials. Breslau, Schubbrücke Nr. 78.

Görlich, Ofenbaumeister.

## Wohnungs-Veränderung.

Meinen geehrten Annen zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich meine Wohnung von der Gartenstraße Nr. 10, nach der Freiheitsgasse Nr. 6 par terre, verlegt habe, und empfehle ich mich aufs Neue mit Damen-Schneiderarbeit jeder Art zu den billigsten Preisen, bei reellster und promptester Bedienung.

Melanie Herrmann.

Ein stiller, gesitteter Knabe, welcher die Schuhmacherei erlernen will, findet sogleich unter annehmbaren Bedingungen eine gute Lehrstelle. Näheres Messergasse Nr. 2, par terre, rechts.

### Ein gesitteter Knabe,

welcher Lust hat, Stellmacher zu werden, kann sich melden

Matthiasstr. Nr. 15.

Eine geräumige par terre-Stube für Herren, mit oder ohne Meubles, ist sofort zu vermieten. Das Nähere im Laden,

Friedrich-Wilhelmstr. Nr. 66.

Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 43 sind kleine Wohnungen zu vermieten.

## So billig noch nie gewesen!

Durch vortheilhafte Einkäufe in der jetzigen Leipziger Messe, ist der Unterzeichnete in Stand gesetzt, nachstehende Artikel zu den dabei bemerkten außerordentlich billigen Preisen zu verkaufen. Eine bedeutende Auswahl achtfarbige Kleider-Kattune, für deren Echtheit garantirt wird, von 2, 3 bis 5½ Sgr. pro Berliner Elle; 4 breite achtfarbige französische Kattune von 5½ Sgr. bis 7 Sgr. pro Berliner Elle; Mouffeline de laine-Kleider in mannigfaltiger Auswahl von 2½ bis 5½ Rthlr. pro Kleid; desgleichen Mouffeline de laine im Stück auffallend billig; eine große Auswahl wollener Kleider- und Hüllenzuge, à 12 Sgr.; glatte und gemusterte Camlots in allen Farben; die neuesten abgepaßten wollenen Damenmäntel; 4 breite Crepp de Rachel und 4 breite karrierte Merinos äußerst billig; schwarze und colorierte Mailänder Tafente werden zu Fabrikpreisen verkauft; französische Mouffeline- und Batist-Kleider, welche sowohl in der Luft als in der Wäsche acht sind, à 2 Rthlr. 15 Sgr. pro Kleid; weiße und bunte Bettdecken; Piqué-Decken; Piqué-Röcke; glatte und wattirte Piqués; 3 Ellen große wollene Umslagetücher in den neuesten Dessains von 1 Rthlr. 10 Sgr. an; seidene Umslagetücher in allen Größen; französische und Wiener gewirkte Umslagetücher zu einem sehr gefälligen Preise; Halbfammer-Kravatten à 7½ Sgr.; ächte Sammet-Kravatten à 22½ Sgr.; Chenillen-Kravatten à 12½ Sgr. pro Stück; 4, 4 und 4 moderue wollene Tücher von 10 Sgr. an; die neuesten seidenen, wollenen und Cachemir-Westen; schwarzseidene Halstücher in allen Größen: die modernsten Gravaten Shawls und Schlipse, und bunte seidene Halstücher auffallend billig; große ostindische seidene Taschentücher mit den neuesten Zeichnungen, à 1 Rthlr. pro Stück, und noch sehr viele andere Artikel.

M. B. Cohn, Ring Nr. 10,

der Hauptwache gegenüber, im Poltsch auschen Hause.

Einem geehrten Publikum ergebenst anzeigend, daß ich jetzt

Lauenzien Straße Nr. 4b.

wohne, und in diesem Winter wieder im Zeichnen und der französischen Sprache unterrichte, theile ich zugleich zur gütigen Beachtung mit: daß ich zur Bequemlichkeit der vor dem Schweibnitzer-Thore wohnenden Familien die Einrichtung getroffen habe, daß deren jüngere Kinder während des Winters sowohl in, als außer dem Hause, Unterricht in den Elementar-Wissenschaften, der Musik und weiblichen Arbeiten erhalten können. Näheres in meiner Wohnung.



## Stearin- und Brillant-Lichte

so wie

## Kirchen- und Laternen-Kerzen

aus der Fabrik des Herrn Louis Ploß

in Leipzig

offerirt in Partien-so wie in einzelnen Paqueten:

die Haupt-Niederlage für Schlessien bei

L. S. Cohn jun., Ring Nr. 16.

